

Ueber einige Bronzezeit-Funde
der
Naturhistorischen Gesellschaft
Nürnberg.

Von der anthropologischen Sektion der Gesellschaft.



Unter den ungefähr 200 prähistorischen Grabhügeln in der Umgebung Nürnbergs, die wir kennen, gehören die meisten der Hallstatt- und Latène-Zeit an, und es war uns bis zum vorigen Jahre keiner bekannt, der mit Sicherheit der Bronzezeit zugezählt werden konnte. Doch kamen bei dem Tiefumgraben von Feldern Bronzezeitfunde zum Vorschein.

So fand ein Bauer von Laufamholz beim Tiefumgraben seines Hopfenackers bei Hammer, $1\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Nürnberg, Urnenscherben und Bronzen, und zwar das Schwert Tafel IV Fig. 1, die Nadel Tafel I Fig. 1 und die Urne vom Querschnitt wie Tafel IX Fig. 4. Eine zweite Nadel, welche in Stücke ging, wurde leider weggeworfen und ging verloren. Von Herrn k. Forstmeister Poehlmann auf den Fund aufmerksam gemacht, erwarb die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg den Fund vom Besitzer.

Die Fundstelle ist der östliche Teil vom Steinplattenfeld bei Hammer, und zur näheren Bezeichnung der Fundstelle bemerken wir Folgendes: Die Strafe von Nürnberg über Mögeldorf, Diepersdorf, Leinburg geht südlich am Weiler Hammer vorbei. Südwestlich von Hammer geht von dieser Strafe eine Strafenabzweigung nach Hammer, und 25 Meter von dieser Strafenabzweigung östlich geht von der Leinburger Strafe eine Markungslinie nahezu südlich. Von der Markung, welche 70 Meter südlich der Leinburger Strafe auf dieser Markungslinie liegt, geht wieder eine Feldgrenze nahezu östlich ab. Mißt man von dieser Markung 36 m auf der Feldgrenze nach Osten und von dem erhaltenen Punkte rechtwinklig $17\frac{1}{2}$ m nach Norden, so kommt man auf die Mitte der Fundstelle, die von den vielen roten Sandsteinen, die an der Grabstätte vorkamen, jetzt noch durch hellere Färbung sich von dem übrigen Felde abzeichnet, auch prähistorische Scherben sind dort noch einzelne zu finden.

Zur Kontrolle hat man einen Wehrbau in der Pegnitz nahe dem nordöstlichen Eck von Hammer. Vom östlichen

Ende des Wehres liegt die Fundstelle in 295 Meter Luftlinie südwestlich mit einer Abweichung von 4° nach Westen. Von der Fundstelle, die auf der südlichen Pegnitzthal-Böschung liegt, hatte man, ehe noch Häuser und Zäune die Aussicht versperrten, einen hübschen Überblick über das Pegnitzthal.

Das Bronzeschwert ist im Ganzen 718 mm lang, davon das Heft 110 mm lang, die Klinge also 608 mm lang. Das Heft bildet eine Griffzunge mit erhöhten Rändern, zwischen denen die, jetzt verschwundene, Bekleidung lag. Diese Griffzunge ist auf Tafel IV Fig. 2 in der Ansicht, Fig. 3 im Längsschnitt, in Fig. 4 im Querschnitt abgebildet, sie hat 3 Nietlöcher am oberen Ende und 2 solche gegen die Klinge zu. Die Klinge ist in der Mittellinie beiderseits gewölbt und dieser gewölbte Grat verläuft bis zur Spitze. Das Schwert ist zweischneidig und die Schneiden sind concav. Ein Querschnitt der Klinge ist in Tafel IV Fig. 5 abgebildet.

Das Schwert hat die Form, welche von Grofs, Montelius, Sophus Müller und J. Undset als älteste Schwertform bezeichnet wird*), und welche durch gleichartige Funde in Ägypten und Mykenä auf Verbindung mit diesen Ländern hinweist. Die Meinung von Sophus Müller**), dafs die aus dem Steinzeit-Dolche hervorgegangenen zweischneidigen Schwerter hauptsächlich als Stichwaffe benützt wurden, dürfte durch unser Schwert bestätigt werden. Dasselbe hat zwar Scharten, doch bei näherer Betrachtung sieht man, dafs Scharten, die durch Hieb entstanden sind, an ihren Rändern das Metall hinausgetrieben zeigen. Auch solche Scharten sind an unserem Schwerte; sie sind aber blank metallisch, also frisch entstanden, vielleicht beim Ausgraben, während die alten mit Patina überzogenen Scharten keine hinausgetriebenen Ränder haben, also durch Verwitterung entstanden sind.

Die Nadel, Tafel I Fig. 1 ist im Ganzen 227 mm lang und im eingesteckten Teil bis 4½ mm dick. Der walzenförmige Kopf ist bis 9½ mm dick und 42 mm lang, mit Quer-

*) M. Hoernes, die Urgeschichte des Menschen, S. 381 und Abbildung Fig. 164a S. 383.

**) Nordische Altertumskunde S. 244 und 245.

rinnen versehen, und von den dadurch vorstehenden Ringen hat der 1te, 5te, 8te, 11te und 14te wieder Querriefen, und das Ende ist ein zierliches Doppelgesims. Minimale Unregelmäßigkeiten an den Ringen des walzenförmigen Kopfes beweisen, daß der Nadelkopf nach dem Gusse von Hand nachgearbeitet wurde.

Die Urne, Tafel IX Fig. 4, hat 100 mm Höhe, 137 mm größte Weite, 110 mm obere Weite, 60 mm Bodenweite. Sie ist außen ziegelrot, im Scherbenbruch schwarz, Ornamente fehlen, der Boden ist wenig gerundet. Durch die Thonmasse sind blasenartige Löcher verteilt, der Thonmasse ist kein grober Sand zugesetzt.

Die Bronzefunde, die Urne und die vielen anderen Scherben, dann auch die vielen losen Sandsteine, mit denen die Fundstelle angefüllt war, lassen vermuten, daß die Fundstelle eine Grabstätte war, leider konnten in der durchwühlten Erde Menschenknochen nicht mehr gefunden werden. Wäre die Fundstelle ein Grabhügel gewesen, der abgepflügt worden wäre, so hätten die Funde entweder schon beim Ebenpflügen zum Vorschein kommen müssen oder wären ganz seicht gelegen, so aber ist Jahrhunderte lang der Pflug über die Fundstelle gegangen, und erst beim Stürzen des Hopfenackers, wobei sehr tief umgegraben wird, ist der Fund erschienen. Wir müssen also die Fundstätte so, wie sie jetzt erschien, als vermutliches Flachgrab ansehen, indessen ist es immer noch möglich, daß in alten Zeiten ein Grabhügel über den Funden war. Die Funde: das Schwert, die Nadel und die Urne, weisen auf ziemlich frühe Bronzezeit hin.

Ein weiterer Fund aus der Bronzezeit wurde der Gesellschaft als Geschenk des Mitglieds und Administrators Herrn Sebald übergeben. Dieser Fund wurde von Bäckermeister Herrn Ulrich Linnert im Jahre 1890 in Eschenbach bei Hersbruck auf dessen Feld zu Tage gebracht. Herr Linnert cultivierte ein Stück Ödland am rechtsseitigen (westlichen) Abhange des Hirschbachthales, und bei dessen Umarbeitung wurden unter den Wurzeln eines Birnbaumes bei Menschenknochen die Bronzen gefunden, eine lange Bronzenadel, 3 Ringe und ein

Bronzemesser. Auch hier ist eine zweite Nadel zerbrochen und verloren gegangen. Zur Feststellung der Fundstelle bemerken wir Folgendes: An der westlichen Seite des Hirschbachs ist nördlich von Eschenbach ein Fuhrweg, der sich in einer Entfernung von 400 Meter von den nördlichsten Häusern Eschenbachs teilt und nordöstlich nach Fischbrunn, nördlich über den Berg nach Vorra führt. An letzterem Fuhrwege, westlich, liegt die Fundstelle, Spitzacker Pl. Nr. 912. Von der Fundstelle nach Süden bis zur Wegteilung sind 63 m, 54 m nördlich der Wegteilung ist ein Markstein, von diesem also bis zur Fundstelle sind 9 m, von der Fundstelle nach Norden bis zur Stelle, wo sich das Feld nördlich ausspitzt, ist ein Markstein 44 m entfernt. Von der Fundstelle südlich liegt die Kirchturmspitze von Eschenbach, nordöstlich das westlichste Haus von Fischbrunn.

Die Nadel, Tafel I Fig. 3 ist 265 mm lang, 4 mm dick und mit einem conischen 15 mm dicken eingeriefen Kopfe und zierlichen Halsgesimsen versehen*).

Die 3 Ringe sind offen. Der gröfsere, Tafel III Fig. 1, vielleicht für den Oberarm, ist zierlich abteilungsweise mit Zickzacklinien und Querriefen ornamentiert. Er hat 110—119 mm lichte Weite. Die 2 kleineren Ringe, Tafel III Fig. 2 und 3 haben am gröfsten Durchmesser 60 mm Lichtweite. Sie sind für Armringe eines ausgewachsenen Menschen zu eng. Sie sind beide aufsen blos mit Querriefen ornamentiert. Die Messerklinge Tafel III Fig. 4 ist 115 mm lang, bis 19 mm breit, einschneidig, an der breitesten Stelle am Rücken convex und 2 mm dick. Zum Befestigen am Griffe hat sie am breiteren Ende ein Loch.

Das Vorkommen von Menschenknochen hat die Fundstelle als Grabstätte festgestellt. Da kein Hügel an der Stelle war und der Fund in der Tiefe unter den Baumwurzeln zum Vorschein kam, so ist die Fundstelle wieder als Flachgrab charak-

*) Die genau concentrischen Ringe mit vollständig senkrechter Ebene zur Nadelachse und der an dem Nadelkopf befindliche Körner deuten nach dem Urteile von Fachmännern mit gröfster Wahrscheinlichkeit auf Abdrehen des Nadelkopfes.

terisiert. Die Nadel und die Ornamentierung der Ringe weisen den Fund wieder in das Bronzezeitalter.

Als Einzelfund aus der Bronzezeit ist ein Kelt, Tafel V Fig. 1 zu erwähnen, der von Herrn Deinzer bei Rupprechtstegen gefunden wurde. Der Kelt ist 147 mm lang, an seiner breiten convexen Schneide 60 mm breit, in der Mitte 19 mm breit und wird gegen das Ende zu wieder breiter bis zu 26 mm, abgerundet und am Ende mit einer Höhlung versehen. Zur Befestigung am Schaft hat er beiderseits erhöhte Ränder, so daß der Kelt an den Rändern bis 16 mm dick ist, während er in der Längsachse nur bis 12 mm Dicke hat.

Ein zweiter Einzelfund aus der Bronzezeit ist das Bronzemesser Tafel I Fig. 4. Dasselbe ist zweischneidig, 103 mm lang, 20 mm breit, 1 $\frac{1}{4}$ mm dick und an einem Ende zum Befestigen am Griffe mit einem Schlitz versehen. Es wurde auf der Houbirg bei Hersbruck gefunden.

20 km östlich von Nürnberg erhebt sich die fränkische Jura etwa 200 m über die Thalfläche. Von vielen Thälern durchschnitten, haben die Juraberge eine mannigfache Gliederung und den Formenreichtum, auf welchem die landschaftliche Schönheit der Juraberge beruht. Die prähistorischen Bewohner unserer Umgebung haben diese landschaftliche Schönheit hoch gehalten und droben ihren Kultus ausgeübt und ihre Toten bestattet.

Unsere Juraberge sind durch die Pegnitz und von Hohenstadt an, wo die Pegnitz von Norden herkommt, durch den von Hartmannshof herkommenden Högenbach in eine nördliche und eine südliche Gruppe geteilt, und auf ihnen haben wir ein reiches Arbeitsfeld gefunden, auf den Jurabergen nördlich der Pegnitz in Beckersloh, Weidenschlag, bei Alfalter und Münzinghof, und südlich der Pegnitz bei Altdorf im Hehnergstäudi, im Kreut und jetzt auch auf dem Weissenbrunner Berg.

Ein Fund dieser Gegend, nämlich aus dem Hohlwege, der von Unterrieden zum Gstäudi führt, etwa in halber Höhe des Bergers, gehört der Bronzezeit an und wurde von einem Altdorfer nach Berlin verkauft.

Auf dem Hochplateau vom Weissenbrunner gegen den Ernhofer Berg, nahe am westlichen Abhange im Waldteile Breitenloh, haben wir im Jahre 1895 einen Steinhügel vermessen, den wir, da er mit Hochholz bestanden war, liegen ließen. Nachdem er nun im Frühjahr 1897 größtenteils abgeholzt wurde, so ersuchten wir den Besitzer, den Bauern Herrn Birkel von Weissenbrunn, uns den Hügel zum Abgraben zu überlassen, was Herr Birkel gern gestattete, wofür wir ihm an dieser Stelle nochmals besten Dank sagen.

Der Hügel liegt in der Luftlinie 1067 m südsüdöstlich von der Straßsenkreuzung in Weissenbrunn, nördlich von Hegnenberg und zwar 1240 m in der Luftlinie vom Bärenwirthshaus in Hegnenberg entfernt.

Der Hügel hatte 13—14 m Durchmesser und 1 m Höhe.

Es ist dort die Wodanssage noch in vollem Volksglauben in folgender Form: auf dem Hundsbrunnenanger, der Terrasse zwischen weissen und braunen Jura, 5 Minuten (175 m westlich) vom Hügel erscheint Nachts 12 Uhr und Mittags 12 Uhr ein Reiter ohne Kopf mit einem schwarzen Hunde.

Von der Breitenloh hat man eine herrliche Fernsicht über das Flachland nach Westen. Am 10. und 11. Juni 1897 wurde der Hügel abgegraben, und zwar nach der bewährten v. Cohausenschen Methode. Der Hügel war aus Steinen (Kalksteinen des weissen und einigen Steinen vom braunen Jura) und Erde ohne regelmässige Anordnung zusammengesetzt, die meisten Steine waren flach gelegen, ein Teil auch gestellt, gegen die Mitte zu wurden die Steine gröfser. Viele der Steine waren durch Feuer gerötet oder grau gebrannt und zwar unregelmässig durch den ganzen Hügel verteilt.

Wir zeichnen jetzt die Funde in der Reihenfolge auf, wie sie zum Vorschein kamen und wie sie in Tafel X in den Grundriß des Hügels eingetragen sind:

In WSW Richtung, 3,4 m von der Mitte, $\frac{1}{2}$ m unter der Oberfläche und 0,75 m unter dem höchsten Punkte des Hügels fanden sich die ersten Holzkohlen, in SW Richtung fanden sich mehr Kohlen.

Die Zusammenstellung der Funde im Grundrifs läßt erkennen, daß die 5 Leichen in 2 Gruppen verteilt waren: Nr. 3 und Nr. 9 lagen südöstlich, Nr. 17, Nr. 14 und 19 und Nr. 20 lagen westlich und nordwestlich, und nur 2 kleine Knöchelchen, Nr. 10 und Nr. 13, waren zerstreut. Das Zusammenliegen der Knochen auf engem Raume, sowie in unmöglicher Lage, daß z. B. von Nr. 14 die Schädelknochen bei den Beckenknochen lagen, könnte von der Bestattung in hockender Stellung herühren, worauf dann die Knochen bei der Verwesung zusammenfielen. Es ist aber auch möglich, daß die Leichen zu verschiedenen Zeiten bestattet worden sind, wobei die Knochen von früheren Bestattungen zusammengeworfen wurden. Die zu den Schädeln 14, 17, 20 gehörigen Knochen lagen auf so engem Raume beisammen, daß man aus der Lage nicht schliessen konnte, zu welcher Leiche sie gehörten. Die Knochen haben Feuerspuren, doch sind sie nicht calciniert.

Die Knochen Nr. 7 gehörten einem jugendlichen Individuum an, die Knochen Nr. 14 und 19 gehörten nach der Abnützung der Kauflächen etc. zu einem erwachsenen Individuum, die Schädelknochen Nr. 17 waren dick und lassen auf ein starkes männliches Individuum schliessen. Die Knochen Nr. 20 gehörten nach der Zartheit der Schädeldecke und dem anatomischen Bau der Beckenknochen wahrscheinlich zu einem weiblichen Individuum.

Die Bronzenadel Nr. 21, Tafel I Fig. 2 ist 335 mm lang, 5 und gegen den Kopf 7 mm dick, der Kopf ist walzenförmig, bis 8 mm dick und 50 mm lang und mit 17 Querriefen versehen. Das oberste Kopfende ist abgestumpft konisch. Die kleine Nadel Nr. 22, Tafel V Fig. 2 ist 140 mm lang, $2\frac{1}{3}$ mm dick, ihr Kopfende ist breit geschlagen und mit $1\frac{1}{4}$ Windung gerollt als Kopf. Der Ring Nr. 9, Tafel II Fig. 2 ist mit seinen Enden bis 4 mm übereinander geschlagen, auf der Ober- und Unterseite gehen die Rundungen in Kanten über, die lichte Öffnung ist 41—45 mm, die Metalldicke 6 mm. Der Schaber Nr. 15, Tafel II Fig. 3 ist 125 mm lang, 87 mm breit, die Schneiden sind beiderseits seitlich convex gekrümmt, vorn concav gekrümmt. Der Handgriff läuft in einen Ring von 30 mm

äufserer und 17 mm Lichtweite aus, die Gufsnähte stehen noch etwas vor. Die Pincette Nr. 23, Tafel II Fig. 1 ist 40 mm lang, die Kneipflächen sind 22 mm breit, das Übrige 9 mm breit, und mit geraden Linien und Halbkreisen zierlich ornamentiert, der Rücken läuft in einen 19 mm weiten Ring aus.

Von den Scherben konnten nur wenige Bruchstücke passend zusammengefügt werden, sie genügten aber, um annähernd die Form der Gefäße zu rekonstruieren, die wir am Querschnitte in Tafel IX wiedergeben. Am meisten Scherben fügten sich zusammen zu der Schale Fig. 1 mit rundem Handgriffe. Ihre obere Weite ist 157 mm, die Höhe 75 mm, der aufsen ebene Boden, der sich von der Wandung scharf absetzt, hat 70 mm Durchmesser, der Handgriff hat 32 mm Durchmesser, 25 mm Breite.

Eine flachere Schale ohne Handgriff, Fig. 3 geht von der Seitenwandung ohne Absatz in den ebenen Boden von 36 mm Durchmesser über. Die obere Weite beträgt 113 mm, die Höhe 36 mm. Ein drittes tellerartiges Gefäß, Fig. 2 hat wieder einen scharf abgesetzten ebenen Boden von 49 mm Durchmesser, 189 mm oberen Durchmesser und 35 mm Höhe. Die Gefäße sind aufsen durch das Feuer (nicht durch Graphit) geschwärzt, im Scherben rot gebrannt, ohne Zusatz von grobem Sand und mit blasenartigen durch die Masse verteilten Löchelchen. Diese Gefäße sind nicht ornamentiert, dagegen waren im Fund Nr. 18 2 schwarzbraune Scherbenchen aus mit Sand versetztem Thon mit schönen über 1 mm vorstehenden Ornamenten, bestehend aus durch Leisten eingeschlossenen erhabenen Zickzacklinien, die wir in Tafel V Fig. 3 und 4 darstellen. Weitere Scherben dieser Art fanden sich nicht.

Der Bronzering Nr. 9 fand sich an Schädelknochen, ob er zum Zusammenhalten der Haare oder der Gewänder diente, das läßt sich nicht sagen.

Der Charakter des Bronzemessers Nr. 15 Tafel II Fig. 3 ist ähnlich dem Bronzemesser 83a in E. Freiherr v. Tröltzsch »Fundstatistik der vorrömischen Metallzeit im Rheingebiete«, der aus Pfahlbauten an 100 Exemplare aufzeichnet und viele aus Grabhügeln. Solche Messer werden allgemein als Rasier-

messer bezeichnet und Sophus Müller gibt hiezu die Erklärung*): »Das Abnehmen des Bartes war ein Zeichen vornehmer Geburt, und gerade weil das Rasieren diese besondere Bedeutung hatte, wurde dem Toten das Rasiermesser in das Grab mitgegeben.«

Die Pincette Nr. 23, Tafel II Fig. 1 findet sich ähnlich in Sophus Müllers Nordischer Altertumskunde, Bronzezeit, S. 262. Da sie zusammen mit anderen Toilettegegenständen in Männergräbern gefunden worden ist, so glaubt Sophus Müller, daß sie auch zur Beseitigung von Haaren u. s. w. verwendet worden ist.

Entfernter von Nürnberg hat Herr Kommerzienrat Bing Grabhügel eröffnet und die Funde unserem Naturhistorischen Museum geschenkt. Er hat den stud. rer. nat. Ludwig Wunder zu dieser Grabung eingeladen, der dann die Grabungsprotokolle aufnahm. Da dieses Grabfeld dem Arbeitsgebiete der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg ferner liegt und deshalb in absehbarer Zeit von uns nicht hätte gegraben werden können, so sind wir Herrn Kommerzienrat Bing besonders dankbar, daß er die Funde unserem Naturhistorischen Museum hat zukommen lassen. Zur Bestimmung der Lage der Gräber bemerken wir Folgendes:

13 km südwestlich von Sulzbach liegt in einem Thalkessel das Dorf Schwend. Den nordwestlichen Rand des Kessels bildet ein Höhenzug, auf dessen Rücken die Hochstrafse verläuft, welche, von Poppberg ausgehend, bei der Einöde Schwendneröd in die Sulzbacherstrafse einmündet. Ungefähr 1 Kilometer vor dieser Strafsenkreuzung befinden sich links im Walde, kaum 50 Schritte von der Strafse entfernt, mehrere Grabhügel von unterschiedlicher Größe, teils rund, teils länglich. Zwei derselben, beide rund, wurden um das Jahr 1893 abgegraben. Nach den einstimmigen Aussagen der zum Graben verwendeten Arbeiter ergaben dieselben reiche Bronze-, Eisen- und Scherben-Funde.

Einige Schritte weiter gegen Schwendneröd zu ist eine zweite kleinere Gruppe von 4 Hügeln zu beiden Seiten der Strafse, die ebenfalls angegraben wurden. Die sämtlichen

*) Nordische Altertumsfunde, Bronzezeit, Seite 261

Hügel befinden sich auf der Fläche des Höhenrückens; das abfallende Terrain rings um dieselbe ist durch viele lange Böschungen schwerer zugänglich gemacht. Auf diesen Böschungen befinden sich in wechselnder Entfernung von einander kleine längliche Erhöhungen von wenigen Metern Länge; in zweien derselben wurden bei der Abgrabung Tierknochen und Kohle gefunden.

Abgrabung des Hügels III bei Schwend,
am 19. März 1897.

Dieser Hügel war von ovaler Form, in der Richtung OW 9 m lang, in der Richtung SN 6 m breit und 0,6 m hoch und mit 2 Bäumchen bestanden. Er bot äußerlich den Anblick eines gleichartigen Aufbaues aus Steinen und Erde. Am 19. März früh 7 Uhr begann die Ausgrabung mit 5 Arbeitern von Schwend nach der bewährten v. Cohausen'schen Methode. Der Hügel bestand in allen Teilen aus einer gleichmäßigen Mischung von mehrpfündigen Steinen und lehmiger Erde, beide von gleicher Beschaffenheit wie in der Umgebung des Hügels. Im Verlauf der Ausgrabung wurden folgende Funde gemacht:

№.	Fundgegenstand	von der Mitte		Tiefe unter der jeweiligen Oberfläche
		Richtung	Entfernung	
1.	Kohlenspur.	N	2,3 m	0,25 m
2.	Scherbchen.	NNO	2,2 »	0,30 »
3.	Schädel und Scherben.	OSO	2,1 »	0,50 »
4.	2 Bronzeringe u. Knochen.	OOSO	2,2 »	0,45 »
5.	Scherben.	S	1,6 »	0,30 »
6.	Knochen.	O	2,05 »	0,50 »
7.	2 Bronzedrahtringlein.	O	2,05 »	0,70 »
8.	Kleine Urne.	SSSW	1,15 »	0,40 »
9.	Bronzebuckel.	SW	1,0 »	0,40 »
10.	Scherbchen.	N	0,6 »	0,30 »
11.	2 Bronzeringe u. Knochen.	SW	0,6 »	0,40 »
12.	Bronzebuckel, Schädel und Knochen.	Mitte.		0,50 »

Der Hügel enthielt 2 Leichen in hockender Stellung. Die erste (Nr. 3, 4, 6, 7) Tafel XI lag östlich von der Mitte und 2,2 m von ihr entfernt und 0,5 m tief in der Richtung S (Schädel) N. Sie trug an jedem Arm einen einfachen ziselierten Bronzering (4) Tafel VII Fig. 1 und 2. Die Ringe sind 54 und 51 mm im Lichten lang, ca. 40 mm im Lichten breit. Der eine Ring, Fig. 2, ist 5 mm dick und mit einfachen eingeritzten Querstrichen ornamentiert, der andere Ring ist 4 $\frac{1}{2}$ mm dick und hat abwechselnd Reihen von Querstrichen und Wellenlinien als Ornament, ganz ähnlich den Ringen von Eschenbach (Tafel III Fig. 1—3). Dieselbe Leiche trug an einer Zehe zwei kleine Bronzedrahringlein (Tafel VII Fig. 5). Neben dem zerfallenen Schädel lagen einige Scherben aus Thon mit viel Sand, aus welchen kein Gefäß zusammengesetzt werden konnte. Die Knochen sind klein, aber ausgewachsen.

Die zweite Leiche, Tafel XI, lag in hockender Stellung in der Mitte in der Richtung von NO (Schädel) nach SW, 0,5 m tief. Sie trug auch an jedem Arm einen Bronzering von schöner Bandform, Tafel VI Fig. 1 u. 2, bis 19 mm breit, gegen die Öffnung zu schmaler und 2 mm dick, 54 mm im Lichten lang, 37 mm im Lichten breit und außen mit 4 parallelen Rinnen versehen, offen. An der Leiche fanden sich ferner 2 Bronzebuckel, der eine, Tafel VII Fig. 3 35 mm lang, 30 mm breit und an der am weitesten convex hervortretenden Stelle mit einer 4 mm breiten Eindrückung, der andere, Fig. 4, von 25 mm Durchmesser und ganz convex, mit je 2 diametral gegenüberstehenden Löchern. Ferner ein kleines gehenkelt Gefäß, Tafel VIII, 80 mm hoch und bis 80 mm dick mit 30 mm hohem Rand und flachem Boden. Der Henkel läuft vom oberen Rande aus und hat 23—28 mm Öffnung und 16 $\frac{1}{2}$ mm Breite. Das Gefäß hat am Umfang verteilt an der dicksten Stelle 3 hervortretende Buckel. Der Thon des Gefäßes ist feinkörnig und sandfrei, die Farbe grau.

Der Schädel ist groß, zerfallen, dickwandig. Aufser einem einzigen winzigen Stückchen Kohle von zweifelhafter Herkunft fand sich im ganzen Hügel gar nichts, was auf eine

Verbrennung der Leichen schliesen liefse, Dieser Umstand und die für die Bronzezeit charakteristische Form der Ringe und der Urne machen es sicher, dafs der Hügel der reinen Bronzezeit angehört.

Der Obmann der Sektion:

J. Wunder.





Fig. 1.



Fig. 2.

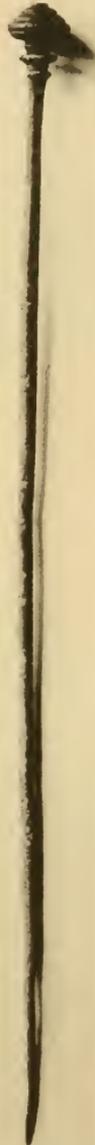


Fig. 3.



Fig. 4.

Fig. 1: Bronzenadel von Hammer, $\frac{1}{2}$.
" 2: " von der Breitenloh, $\frac{1}{2}$.
" 3: " von Eschenbach, $\frac{1}{2}$.
" 4: Messer von der Houbirg, $\frac{1}{4}$.



Fig. 1.



Fig. 2.

Fig. 1: Pincette von der Breitenloh.
Fig. 2: Ring von der Breitenloh.
Fig. 3: Rasiermesser von der Breitenloh.
In wirklicher Größe.

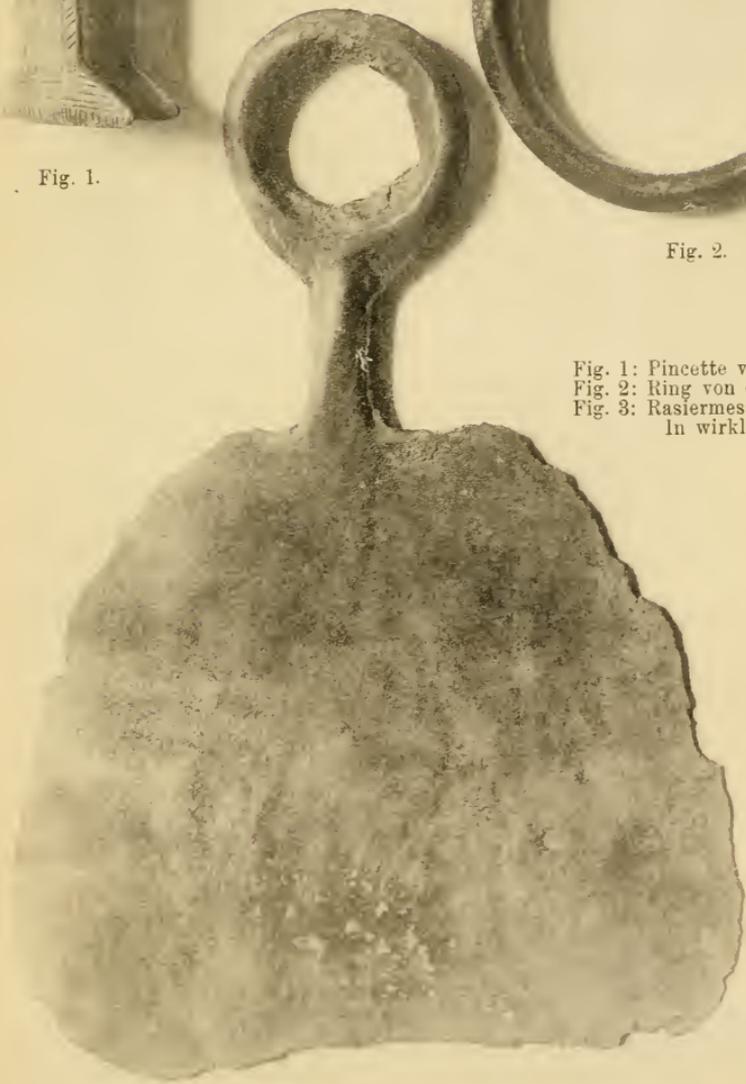


Fig. 3.



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.

Ringe und Messer von Eschenbach. 0,7 wirklicher Größe.



Fig. 1. $\frac{1}{4}$.



Fig. 2. $\frac{1}{4}$. Heft.
Bronze-Schwert von Hammer.



Fig. 3. $\frac{1}{4}$.
Längsschnitt durch
das Heft.



Fig. 4. $\frac{1}{4}$.
Querschnitt durch das Heft.
bei *a*.



Fig. 5. $\frac{1}{4}$.
Querschnitt durch die Klinge.



Fig. 1. $\frac{1}{1}$.
Kelt von Rupprechtstegen.



Fig. 2. $\frac{1}{1}$.
Kleine Nadel von
der Breitenloh.



Fig. 3. $\frac{1}{1}$.

Scherben Nr. 18
von der Breitenloh.



Fig. 4. $\frac{1}{1}$.



Fig. 1. $\frac{3}{4}$.
Ringe Nr. 11 von Schwend.

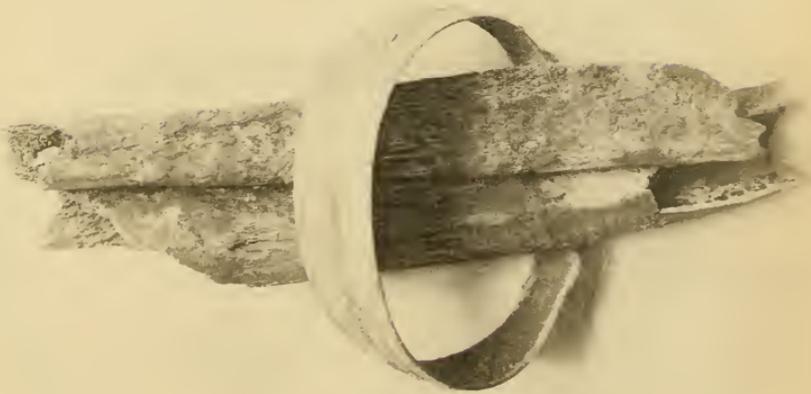


Fig. 2. $\frac{3}{4}$.



Fig. 1. 1/1.
Ringe Nr. 4 von Schwend.



Fig. 3. 1/1.
Buckel von Schwend.



Fig. 4. 1/1.



Fig. 2. 1/1.



Fig. 5. 1/1.
Zehenablein von Schwend.



Gefäßs Nr. 8 von Schwend. Wirkliche Größe.

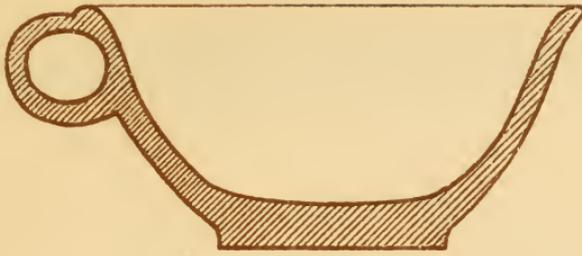


Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.

**Irdene Gefäße von der Ausgrabung am 10. Juni 1897
in der Breitenloh bei Weissenbrunn.**

Querschnitte in $\frac{3}{8}$ wirklicher Größe.

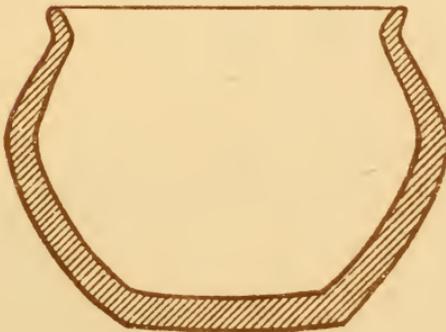


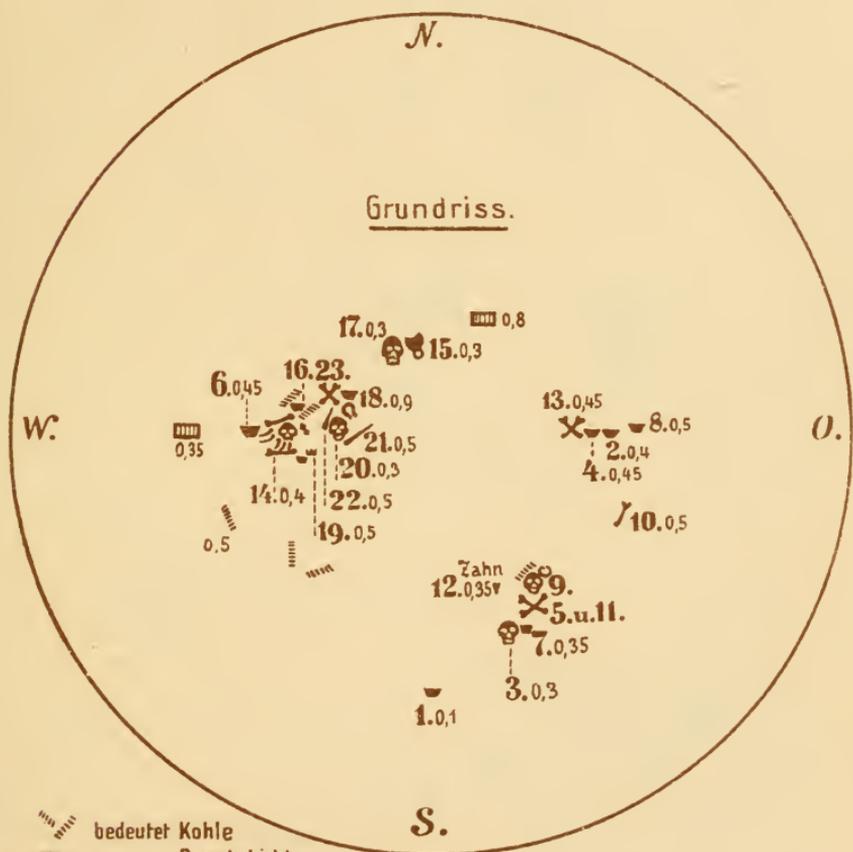
Fig. 4.

Irdenes Gefäßs

bei dem Bronzezeitschwert und der Nadel von Hammer.



Durchschnitt von West nach Ost.



$\frac{1}{30}$ wirklicher Größe.

-  bedeutet Kohle
-  " Brandschicht.
-  " Menschenknochen
-  " Scherben
-  " Bronzen
-  " Feuerstein.

Die kleinen Zahlen bedeuten die Tiefe unter der Oberfläche in Meter Bruchteilen.

Grabhügel in der Breitenloh bei Weissenbrunn,
abgegraben am 10. Juni 1897.

Grabhügel III bei Schwend,

abgegraben am 19. März 1897.

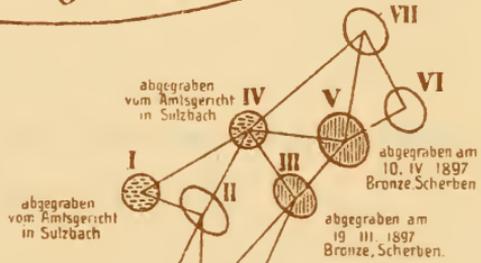
Mafsstab 1:90.



- ↖ Knochen
- ▾ Scherben
- ▨ Kohle
- Bronzen



Plan der Grabhügel bei Schwend, südwestl. von Sulzbach



1/1800 wirklicher Größe



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Ueber einige Bronzezeit -Funde der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg. 1-15](#)